



Kande_A_2014

Freiheit in der determinierten Weltanschauung. Möglichkeit der Freiheit in der stoischen Philosophie

Anna Kande

„Kande, A., 2014 Freiheit in der determinierten Weltanschauung. Möglichkeit der Freiheit in der stoischen Philosophie,“ in: Fromm Forum (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 18 / 2014, Tübingen (Selbstverlag), pp. 60-62.

Copyright © 2014 by Anna Kande, University of Latvia, Institute of Philosophy - Aspazijas 5, RĪGA, LV-1050, LETTLAND; E-Mail: ann.strazdina[at-symbol]gmail.com

Freiheit ist das höchste Ziel des Menschen. Für Erich Fromm ist Freiheit ein unersetzliches Attribut der Natur des Menschen.¹ Freiheit ist auch die Voraussetzung für das Glück jedes Menschen. Man kann sich als Mensch nur dann weiter entwickeln, wenn man frei ist, frei denken kann und ein selbstständiges Individuum ist. Deswegen hat die Frage der Freiheit von der Antike bis in die Gegenwart nichts von ihrer Aktualität verloren. Die Freiheitsfrage ist aber nicht nur wegen ihrer existenziellen Bedeutung für den Menschen aktuell, sondern auch wegen der Hindernisse und Einschränkungen, die die menschlichen Freiheiten² in der Geschichte der Menschheit verhinderten und darum die menschliche Beziehung zu diesen Freiheiten problematisieren.

Im Folgenden soll es um das Freiheitsproblem hinsichtlich der Möglichkeiten und Begrenzungen von Freiheit gehen. Im Vordergrund stehen zwei Aspekte: die Frage der äußeren Hindernisse und die Frage der inneren Hindernisse von Freiheit. Die stoische Philosophie, deren Schriften die Rolle des Menschen, seine Fähigkeiten und Möglichkeiten zum Thema haben, beschäftigte sich bereits grundlegend mit der Frage der Freiheit. Dabei sollte gesehen werden, dass bereits die stoische Philosophie wie die Philosophie insgesamt erkannt hat, dass die Frage der Entstehung gegenüber der Beschreibung Vorrang hat. Die stoische Philosophie kann uns deshalb nicht nur etwas lehren, sondern wirkt aufmunternd und ist – um es in unserer heutigen Sprache zu sagen – motivierend und inspirierend.

Die Unterscheidung von Freiheiten im Rahmen des stoischen Determinismus

Der Mensch lebt als soziales Wesen immer in einer bestimmten Gesellschaft, unter bestimmten politischen Verhältnissen, in einer ökonomischen Situation, einer kulturhistorischen Realität (und noch unter vielen anderen Bedingungen). Seine eigene Freiheit

¹ Фромм Э. *Бегство от свободы*. Москва: Прогресс, 1990. С. 479.

² Hier und überall, wo die Rede von Freiheit ist, die durch äußere Hindernisse begrenzt ist, wird die Pluralform – Freiheiten – benutzt. Da die Begrenzungen der Freiheiten sehr unterschiedlich sind, sind auch die Freiheiten selbst unterschiedlich und unzählig. Eine treffende Unterscheidung macht J. Berlins zwischen der positiven Freiheit – die freie Selbst-Realisierung – und der negativen Freiheit – die Freiheit von etwas, das behindernd wirkt. Vgl. J. Berlins: *Divi brīvības jēdzieni*, in: *Četrus esejas par brīvību*. Rīga: Sprīdītis, 2000. Vgl. auch die Ausführungen im folgenden Abschnitt „Die Unterscheidung von Freiheiten im Rahmen des stoischen Determinismus“.



ist deshalb immer unterschiedlichen Begrenzungen ausgesetzt. Europa wurde in den letzten Jahrhundert mit Tyrannen, Kriegen, Hungersnöten und Verboten konfrontiert, die sogar die vitalen Aspekte des Lebens bedrohten. Die Menschen haben nach Freiheit und Frieden verlangt – und diese auch bekommen. An die Stelle bisheriger Bedrohungen und Unfreiheiten sind aber andere getreten, auch wenn die neuen Bedrohungen und Unfreiheiten eine menschliche und humanistische Fassade haben. So wird das, was früher in Lettland Deportationen waren, heute Emigration genannt. Und dies ist nur eines von vielen Beispielen, wie sich äußere Bedingtheiten in bestimmten historischen Situationen auswirken. Aber selbst angesichts der vielfachen Determinierungen des Menschen wird immer vorausgesetzt, dass der Mensch frei sein kann.

Um präziser zu sein, muss man zwischen der inneren und der äußeren Freiheit unterscheiden. Die schon erwähnten äußeren Freiheiten beziehen sich auf die Möglichkeit, Entscheidungen zu treffen und sie uneingeschränkt ausführen zu können. Die Einschränkungen werden hier als äußere, vom Menschen unabhängige Einschränkungen verstanden. Deswegen betrachtet man die erstere – die innere – als die wahre Freiheit in der Philosophie der Lebenskunst. Innere Freiheit heißt, selbstständig denken zu können, Entscheidungen treffen zu können, sich als ein denkendes Wesen und handelndes Subjekt begreifen zu können. Der einzige Herr in der Sphäre der inneren Freiheit ist der Mensch selbst und niemand kann seine Herrschaft begrenzen. Also hängt die innere Freiheit von den äußeren Freiheiten nicht ab.

Diese Unterscheidung kennzeichnet die Beziehungen zwischen Freiheit und Determinismus, von denen die Philosophen der Stoa schon gesprochen haben: „Das Schicksal führt die Gehorsamen und zieht die Trotzigen.“³ In der stoischen Philosophie wird nach der Möglichkeit der menschlichen Freiheit im Zusammenhang mit dem notwendigen Gesetz des Logos gefragt. Die stoische Philosophie kann überhaupt als eine Einübung in das freie Leben angesehen werden.⁴ Epiktet glaubte, die Freiheit des Menschen sei die Möglichkeit, ein tugendhaftes Leben zu wählen. Tugend wird dabei als Harmonie mit sich selbst und mit der logischen Ordnung des Weltalls verstanden. Diese Harmonie wird erst durch eine richtige Einsicht in die wahre Natur der Dinge und durch deren Nutzung gewonnen. H. Beringer begründet diesen Standpunkt der stoischen Philosophie so: Um wirklich glücklich zu sein, müsse man lernen, Unglücke auszuhalten und mit ihnen zu leben imstande sein.⁵

Obwohl der Mensch vom Standpunkt der stoischen Philosophie aus die Kausalzusammenhänge der Welt (und deshalb auch das eigene Schicksal) nicht beeinflussen kann, spielt in der Philosophie von Epiktet die Möglichkeit, die Freiheit zu wählen, eine vorher nicht gekannte Rolle.⁶ Dies aber bedeutet, dass die Tugend nicht determiniert, sondern frei ist. Die Ausbildung und Entwicklung einer Tugend ist die freie Wahl eines jeden Menschen. Also ist auch das Glück die freie Wahl jedes Menschen. Um aber die Wahl zu realisieren, muss der Mensch sich selbst erziehen und sich in die Sittlichkeit einüben. Und dies setzt voraus, dass der Mensch sich selbst kennen lernen muss, in-

³ Seneca, *Epist.* CVII, 11.

⁴ I. Šuvajevs, *Filosofija. Sarunas par filosofiju* 2.Rīga: Zvaigzne ABC, 2000. 108. lpp. (Turpmāk: I. Šuvajevs, *Filosofija. Sarunas par filosofiju* 2.)

⁵ H. Beringers, *Kas ir filosofija?* Lielvārde: Lielvārds, 1995. 21. lpp.

⁶ Epiktet, *Diss.* III 1, 40; dieser Gedanke findet sich auch in den Werken von M. Polenc, nacherzählt von: A. A. Столяров, *Стоя и стоицизм.* Москва: АО Ками груп, 1995. С. 312.



dem er kosmologische Ordnung kennen lernt, weil der Mensch als Teil dieser Ordnung verstanden wird. Auf diese Weise veränderte sich der Determinismus in der stoischen Philosophie von einer totalen Einschränkung von Freiheiten zu einem Teil des „Projekts zur Zurückgewinnung“ von Freiheit.

Das „Scheusal“ und die Möglichkeiten der einzigen Freiheit

Die einzige Freiheit, die dem Menschen zugänglich ist, sei die Freiheit zu wählen. Diese aber werde bedroht vom einzigen Scheusal, nämlich dem Subjekt selbst. Die stoische Philosophie spricht von Leidenschaften, Ängsten und Begierden – deren Einfluss den Menschen in eine direkte Abhängigkeit von äußeren Umständen bringen. Diese Abhängigkeit behindert die Realisierung der eigenen Freiheit und verwandelt den Menschen in einen Sklaven seiner Umstände – und so wird Freiheit zu wählen zum Weg in des Menschen Unglück. Darum drängt sich die Frage auf, warum der Mensch den Wunsch haben kann, unglücklich zu sein. Die antike Philosophie findet die Antwort im Nichtwissen des Menschen, weil nur der Unwissende dem Verstand des Logos zuwider handeln kann. „Das Merkmal eines Trottel ist es, dass er immer mit den leiblichen Bedürfnissen beschäftigt ist, – viel turnt, viel isst, viel trinkt, viel sich zu erleichtern geht, und viel sich paart. Doch dies alles muss als sekundär angesehen werden.“⁷ „Der Trottel“ oder der Unwissende ist nach Epiktet der Mensch, der keine Freiheit und kein Glück hat. Der einzige Grund hierfür ist er selbst. Er nimmt sich nicht das Glück, das er erlangen könnte. Statt dessen verfolgt er illusorische Ziele und Werte, die nur Enttäuschung und Leiden bringen. Der Trottel muss nicht bestraft und getadelt werden, weil er mit seinem Unglück bereits bestraft ist.⁸

Ein „Trottel“ ist ein „Kranker“, der nur durch die philosophische Einübung „ärztlich behandelt“ werden kann. Am Anfang des Weges steht die philosophische Einsicht, dass der Mensch gesund werden kann, aber noch nicht gesund ist. Deshalb muss er alles vermeiden, was zur Rückkehr der Krankheit führen kann.⁹ Diese Einsicht besagt eine „Orientierung zu“. Ist sie auch wirklich eine eindeutige „Orientierung zu“? In Fromms Schrift *Die Furcht vor der Freiheit* kann man das Motiv einer „Orientierung von“ als ein selbständiges Konstrukt mit Hintergrund, Ursachen und Folgen studieren, die auch zur Abwendung von der Freiheit führen kann.

Erich Fromm sieht in der Flucht vor der Freiheit menschliche Schwäche, Egoismus und Kurzsichtigkeit am Werk. Die Frage nach Freiheit und freier Wahl hat mit der Verantwortung für die eigenen Entscheidungen und deren Folgen zu tun und deshalb mit der Frage nach der Beziehung des Menschen zu sich selbst bzw. der eigenen Auswahl. Wodurch aber wird diese Freiheit begrenzt? Die Freiheit und auch ihre Einschränkungen gründen in der menschlichen Natur. Gemäß der stoischen Philosophie ist das Verstehen eine höhere Form der Seele, die die Menschen von den Göttern erhalten haben. Gleichzeitig gibt es auch viele tierische Aspekte im Menschen.

Der entscheidende Unterschied zwischen Tier und Mensch ist in der eben erwähnten höheren Form der Seele zu sehen, die es dem Menschen erlaubt, Vorstellungen zu verstehen und nach ihnen handeln. Tiere sind nicht fähig, sie zu verstehen und ver-

⁷ Epiktet, *Ench.* § 41.

⁸ A.a.O., § 42.

⁹ A.a.O., § 48.



nünftig zu nutzen. Die Fähigkeit, Vorstellungen und Verständnisse zu entwickeln, begründet also die menschliche Freiheit. Demgegenüber ist der Körper – die animalische Natur – mit der Befriedigung von physischen, d.h. äußeren Bedürfnissen beschäftigt – und deshalb der durch weltliche Aufgaben determinierte Teil. Er ist mit den eigenen Bedürfnissen beschäftigt, und nicht mit der Einsicht in das eigene Sein.

Wie bereits aufgezeigt, hat der Mensch nach der stoischen Philosophie die Wahl, mit sich selbst in Harmonie zu sein. Entsprechend der Philosophie der Antike sollte man die Wahl zugunsten der Tugend treffen. In Harmonie mit sich selbst zu sein ist eine Notwendigkeit der Vernunft. Gemäß der stoischen Freiheit der Wahl gibt es für das tugendhafte oder sittliche Handeln keine Einschränkungen, weil man bei der richtigen Wahl gar nicht anders als tugendhaft zu handeln imstande ist.¹⁰ Eben weil die Tugend von der freien Wahl abhängig ist, kann man sie nicht wählen. Der Mensch kann nur darauf verzichten, sein Schicksal anzunehmen und sich gegen die Ordnung des Weltalls erheben und also gegen die kosmische und auch die eigene Natur und den Verstand handeln. Eine solche Wahl wird an der Ordnung des Weltalls nichts ändern; sie wird das Schicksal nicht besiegen. Darum ist das Unglück eines solchen Menschen die einzige Folge.

Auch Erich Fromm hat die Dualität der menschlichen Natur akzentuiert: Der Mensch ist gleichzeitig in der Natur und gleichzeitig transzendiert er sie. Der Mensch ist das einzige Wesen, was sich bewusst ist, dass es lebt. Er hat die Vernunft und die Phantasie, die es ihm erlauben, sich seines Lebens, seines Todes, seiner Endlichkeit, seiner Einsamkeit und der möglichen Selbstbeziehung bewusst zu sein. Der Mensch realisiert seine physischen Bedürfnisse – er isst, er trinkt, er kümmert sich um seine Sicherheit. Doch dies ist nicht alles, was ein Mensch braucht.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, schreibt Fromm. Hier finden wir ein Motiv für sein Eingreifen in die Welt – seine Fähigkeit, für sich selbst zu sorgen. Zuwendung zu sich selbst ist eine Möglichkeit des Menschen, einzugreifen und sich um seine eigene Existenz zu kümmern.

Im Blick auf die gegenwärtige Ära der Technisierung hebt Fromm die Entfremdung vom menschlichen Sein hervor und seine Zuwendung zur sachlichen Welt. Der Aspekt des „Habens“ trete in den Vordergrund, während das „Sein“ in den Hintergrund trete. Die Selbst-Liebe werde durch Egoismus ersetzt, der jedoch keine Form der Liebe sei, sondern in Wirklichkeit die Unfähigkeit bedeute, sich selbst zu lieben.¹¹ Egoismus sei mit Aggression, Neid und Unzufriedenheit verbunden; er versuche, etwas Unerreichbares zu erreichen und das zu vermeiden, dem wir nicht ausweichen können.

Liebe ist durch Fürsorge, Achtung, Verantwortung und wissendes Verstehen gekennzeichnet; im Egoismus fehlen alle diese Eigenschaften. Der Egoist kann Sachen „lieben“, weil sie keine Fürsorge und kein Verständnis benötigen. Fromm macht eine Nekrophilie – ein Angezogenensein vom Toten – in Politik, Wirtschaft, Naturwissenschaft, Psychologie und im Leben aus. Immer weniger könnten sich dem Lebendigen und zunächst auch sich selbst zuwenden, obwohl dies die Voraussetzung für Beziehungen zu anderen sei. Die meisten bevorzugten Beziehungsschablonen, bei denen die Individua-

¹⁰ Seneca, *Epist.* XX, 5.

¹¹ E. Fromm, *Selfishness and Self-Love*, in: *Psychiatry*, 1939, S. 507-523.



lität zur Individualität der Menge transformiert werde und man nur dem „Standard“ entsprechen wolle.¹²

Auf diese Weise lebt der Mensch aber eine passive, unkreative Existenz, in der er durch das Leben gezogen wird. Der Mensch ist „ein Säugling, der immer auf etwas wartet und sich immer wieder täuscht.“¹³ Enttäuschungen, Passivität, die Angst, nicht dazu zu gehören, sowie eine Kraftlosigkeit führt nach Fromm zu einer destruktiven, „leichten“ Schizophrenie und zu Gewalt und Aggressivität. Es ist leicht, sich ohne Anstrengung kräftiger und überlegener zu fühlen. Doch dadurch werden die Ängste und Unsicherheiten nicht vertrieben. Die stoische Philosophie betont deshalb, dass die Praxis von schädlichen Angewohnheiten keine Zufriedenheit herstellen kann.

Des Menschen Vernunft und Vorstellungsvermögen sind seine Instrumente für eine Selbst-Transzendenz. Sie helfen ihm, die passive Existenz zu transzendieren zugunsten einer kreativen Freiheit, die es nur beim Menschen gibt. Gelingt es ihm, seinen passiven und zufälligen Charakter zu transzendieren, dann kann sich der Mensch zu einem „Schöpfer“ verwandeln. Mit seiner Kreativität erhebt sich der Mensch auf das Niveau von Freiheit und Zielstrebigkeit. Kreativität ist eine Aktivität, die auf Selbstschöpfung ausgerichtet ist. Es ist eine Form der Liebe zu sich selbst – als Voraussetzung für eine Liebe zu anderen, und eine Gegenkraft gegen alles Destruktive im Menschen. Liebe hat mit Geben und Hervorbringen zu tun, sobald der Mensch Neid, Herrschsucht und andere Hinderungsgründe verlassen hat. Liebe ist eine tiefe und kraftvolle Äußerung seiner Lebensfähigkeit. Liebe hat nichts mit zufälligen Gefühlen zu tun; vielmehr ist Liebe eine auf sich selbst konzentrierte Anstrengung, von der auch die stoische Philosophie spricht. Beim Lieben wird die Verantwortlichkeit selbstverständlich; diese ist nichts mehr, was man vermeiden muss oder möchte. Sie ist vielmehr der Weg, in dem man seine Freiheit realisiert, aktualisiert und erhält.

Schluss

Der Mensch ist ein lebendiges und sterbliches Wesen, begrenzt durch eine Umwelt, auf die er gar nicht oder nur teilweise einwirken kann. Es ist die Aufgabe des Menschen, in Harmonie mit den Umwelterfordernissen zu leben. Allerdings besitzt der Mensch eine Urteilskraft, die ihm den Weg zu sich selbst möglich macht. Dies ist denn auch die einzige und absolute Freiheit des Menschen – eine kreative Freiheit, von der auch Erich Fromm in seinen Werken spricht. Die Möglichkeit zu Freiheit und Glück setzt das Verstehen und Akzeptieren der Umwelterfordernisse voraus, wie die stoischen Philosophen betonen. Sucht man die Freiheiten außerhalb von sich selbst, dann droht diese Suche zu einer unendlichen Enttäuschung zu werden. Darum ist die einzige, dem Menschen zugängliche Freiheit jene, die in ihm selbst wurzelt und von dem Bezug zu sich selbst abhängig ist. Diese Freiheit kennt keine äußeren Hindernisse und besteht in der Freiheit zu wählen. Allerdings handelt es sich nicht um eine einmalige Entscheidung und Wahl, sondern um eine fortwährende Anstrengung für eine bewusste Lebensführung, die in der Freiheit gründet und deshalb sich selbst gegenüber verantwortlich ist. Wenn man diese Lebensführung mit Hilfe von allgemeingültigen „Schablonen“ zu meistern versucht, dann ist dies im gewissen Sinn auch eine Wahl.

¹² E. Fromm, *The Sane Society*. New York (Rinehart & Company Inc.) 1955, S. 62-63.

¹³ E. Fromm, *Ethik und Politik*. Weinheim (Beltz Verlag) 1990, S. 22.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Sie führt dazu, dass man mit der Mehrheit vor der Freiheit flieht – wie Fromm treffend formuliert hat. Die Orientierung am „Man“ wird zum Hindernis für die eigene Freiheit. Eine aktive Existenz bedeutet immer auch Anstrengung und Konzentration, wonach passive Menschen nicht verlangen. Es ist deshalb einfacher und paradoxerweise auch leichter, unglücklich zu sein.

In dieser, vielleicht etwas pessimistischen Einschätzung unterstreicht Fromm die Bedeutung der Liebe. Liebe bedeutet nicht zufällige Sympathie, Begierde oder Anhänglichkeit; Fromm geht es um eine Liebesfähigkeit, die in der Beziehung zu sich selbst wurzelt und hier bewusste Anstrengung und Konzentration erfordert. Für eine solche Liebe ist es dann aber weder schwer noch anstrengend, sondern ganz natürlich zu lieben. Die Liebe ermöglicht dem Menschen eine „selbstlose“ Sorge um sich selbst. Sie ermöglicht eine Selbstüberwindung und Transzendierung von sich selbst zugunsten einer höheren eigenen Existenz.